

In gute Hände abgegeben

Dorfsgemeinschaft Dreiborn übernimmt den Saal Hilgers – Bewegte Historie

VON GÜNTER HOCHGÜRTEL

DREIBORN. Generationen von Dreiborner Jungfrauen und Jünglingen haben im Saal Hilgers ihren ersten Tanz getan, ihren ersten Rausch erlebt und sich zum ersten Mal verliebt. Seit 90 Jahren spielt sich das Vereinsleben des Schleidener Höhenortes im Wesentlichen im Festgebäude ab, das 1927 gebaut wurde und eine wechselvolle Geschichte erlebt hat.

Im Gegensatz zu vielen anderen Eifeler Sälen wird die in die Jahre gekommene Immobilie in Dreiborn nicht dem Verfall preisgegeben oder irgendwie zweckentfremdet. Am Mittwochnachmittag trafen sich Vertreter der Ortsvereine, der Stadt Schleiden und das Eigentümer-Ehepaar Monika und Otmar Hilgers, um ein neues Kapitel in der Historie des Dorfsaals aufzuschlagen.

» In diesem Saal wurde gewohnt, gearbeitet, geturnt, gefeiert, getauft, geheiratet und auch gestorben. «

GERD WOLTER
Dorfsgemeinschaft Dreiborn

Die Stadt Schleiden hat Grundstück und Gebäude von der Familie Hilgers gekauft. Den Kaufpreis wollte Bürgermeister Udo Meister nicht veraten. Aber man hat im Vorfeld ein Wertgutachten eingeholt und sich wohl auf dieser Basis geeinigt. Jedenfalls sind beide Seiten mit dem Deal zufrieden, insbesondere die Dreiborner Vereine, denen die Stadt den



Im Beisein der Vereinsvertreter übergab Otmar Hilgers den Schlüssel zum Saal an Bürgermeister Udo Meister und Gerd Wolter von der Dreiborner Dorfgemeinschaft (v. r.). (Fotos: Hochgürtel)

Saal zur Bewirtschaftung und Unterhaltung gegen einen symbolischen Erbpachtzins überlassen hat.

Wie Gerd Wolter, der Vorsitzende der Dorfgemeinschaft, in einer kurzen, launigen Ansprache erläuterte, kommt auf die Dreiborner eine Menge Arbeit zu, will man den früheren Saal Hilgers für die Zukunft ertüchtigen. „Die Mehrheit der Dreiborner, ob früher für den Cäcilienverein, den Kirchenchor, den Spielmannszug oder Musikverein, ob bei Kinder- oder Kappensitzung oder heute beim Theaterverein 'De Use', hat mit Herzklopfen und Lampenfieber auf der Bühne dieses Saals gestanden“, erinnerte sich Wolter. Die Dorfgemeinschaft rechnet jeden-

falls mit erheblichen Investitionen. Als erstes wird man die Sanierung der Toilettenanlage in Angriff nehmen.

„Die sind scheinbar noch aus der Gründungszeit“, hieß es am Mittwoch scherzhaft. Die Heizung ist zwar noch funktionstüchtig, aber auch erneuerungsbedürftig. Für den ersten Bauabschnitt rechnet Gerd Wolter mit 100 000 Euro. Ein ähnlicher Betrag wird wohl fällig, wenn die Zugänge barrierefrei gemacht, die Theke modernisiert und die Außenanlage ansprechender gestaltet werden.

Die Kreissparkasse übergab immerhin schon mal einen Scheck mit einem namhaften Betrag, der den Dreibornern bei der Finanzierung ein Stück

weit hilft. Otmar Hilgers hatte bereits vorher den riesigen Schlüssel für den Saal symbolisch an Bürgermeister Meister und Gerd Wolter übergeben.

Der Dorfsaal wurde von 1927 bis 1937 von den fünf Gebrü-



Seit 90 Jahren Dorfmittelpunkt: der Saal Hilgers.

dem Hilgers geführt. Ab Ende der 1930er Jahre diente er als Unterkunft für die Westwall-Arbeiter. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der Saalbau zum Lazarett umfunktioniert. Nach Kriegsende fanden dort Familien aus dem zwangsgeräumten Wollseifen vorübergehend Unterkunft.

„In diesem Saal wurde gewohnt, gearbeitet, geturnt, gefeiert, getauft, geheiratet und auch gestorben“, sagte Gerd Wolter. Zeitweise wurden auch Messen im Saal Hilgers gefeiert und die Firma Hirsch nutzte die Räumlichkeiten. In Schuss gehalten wurde der Saal seit 1969 von Otmar und Monika Hilgers, die auch für dessen besondere Atmosphäre verantwortlich waren.

KOMMENTAR



Großartig

GÜNTER HOCHGÜRTEL
zum Dreiborner Saal

Die alten Tanzsäle in der Eifel, das hat man inzwischen offenbar erkannt, gehören, ähnlich wie die Kirchen, zum Kulturgut unseres rauen Landstrichs. Früher gab es in fast jedem Ort einen Saal, mal kleiner, mal größer, von denen viele nicht mehr existieren. Andere wurden mit Krempel vollgestellt oder gar abgebrochen.

Wie großartig die Atmosphäre alter Tanzsäle im Vergleich zu neu gebauten Bürgerhäusern ist, kann man etwa in Baasem im Saal Kinnen erleben oder im Golbacher „Spiegelsaal“ oder in Nettersheim, wo die Dorfgemeinschaft vor Jahren ähnlich klug wie in Dreiborn agierte. Dort wurde der Saal aus Privatbesitz angekauft, komplett saniert und ist nun nutzbar für ganz unterschiedliche Veranstaltungen.

Woran auch immer es liegen mag: In den meisten alten Sälen klingt die Musik besser und es lässt es sich besser (auf Holzboden) tanzen. Vielleicht hat es ja auch damit zu tun, dass die Wände dieser oft ein wenig muffig riechenden Gebäude so viel gesehen haben: Ehekräche, Schlägereien, Saufgelage, verliebte Pärchen, aber auch, wie in Dreiborn, sterbende Soldaten und Schanzjungen, die in den letzten Kriegsmonaten verheizt wurden.

Dörfer, die noch einen Saal besitzen, sollten ihn so komfortabel und zweckmäßig wie möglich herrichten, ohne jedoch die spezielle Atmosphäre durch allzu viel Klimbim zu beeinträchtigen. Nachfolgende Generationen werden dafür dankbar sein.